

UND IN DER MITTE, DA SIND WIR



ein Film von **SEBASTIAN BRAMESHUBER**

UND IN DER MITTE, DA SIND WIR

ein Film von Sebastian Brameshuber

Dokumentarfilm | 2014 | A | 91 min.

Deutsche OF mit englischen Untertiteln

Im Mai 2009 kam es in Ebensee, einem kleinen Ort im ländlichen Österreich, zu einer rechtsradikalen Störaktion durch ortsansässige Jugendliche während der alljährlichen KZ-Gedenkfeier. Regisseur Sebastian Brameshuber nahm den Vorfall zum Anlass, um ein Jahr lang drei Jugendliche aus dem Ort beim älter werden zu begleiten: von der Softgun zur Gitarre, von der Lederhose zu DocMartens, von der Schulbank ins Berufsleben. Mit nüchternem Blick und klaren Bildern zeichnet *UND IN DER MITTE, DA SIND WIR* ein unromantisches Portrait einer Generation, die zwischen Brauchtum und McDonalds, zwischen vorgestern und übermorgen versucht, ihren Weg zu finden. Ein intimes Stück Zeitgeschichte.

Pressematerial und Infos:

www.indermitte-derfilm.com

CREDITS

Konzept & Regie: Sebastian Brameshuber

Kamera: Klemens Hufnagl

Schnitt: Emily Artmann, Sebastian Brameshuber, Elke Groen

Ton: Marco Zinz, Hjalti Bager-Jonathansson

Produktionsleitung: Marie Tappero

Produziert von: Gabriele Kranzelbinder

Produktion: KGP Gabriele Kranzelbinder Production GmbH

Seidengasse 15/3/19, 1070 Vienna, Austria

Fon + 43 1 522 22 210

welcome@kgp.co.at



SYNOPSIS

In Ebensee, einem kleinen Ort im ländlichen Österreich, scheinen die drei Teenager Ramona, Andreas und Michael auf etwas zu warten. Ein neues Einkaufszentrum wird gebaut, doch das geplante Shop-Angebot finden sie eher enttäuschend. Während das Eintreffen der Besucherbusse zur alljährlichen KZ-Gedenkfeier die Neugier, aber auch das Misstrauen der jungen Bewohner weckt, sind die Älteren überwiegend skeptisch. Man will sich von der dunklen Vergangenheit des Ortes distanzieren, von den finsternen Stollen, Relikten aus der Zeit des Nationalsozialismus, die vom Rand des Ortes aus als unheimliche schwarze Löcher den Dorffrieden bedrohen. In einem dieser Stollen ereignete sich im Jahr 2009 während der KZ-Gedenkfeier eine rechtsextreme Störaktion durch ortsansässige Jugendliche. Regisseur Sebastian Brameshuber nahm den Vorfall zum Anlass, ein Jahr lang drei Teenager aus dem Ort beim älter werden zu begleiten: von der Softgun zur Gitarre, von der Lederhose zu DocMartens, von der Schulbank ins Berufsleben. Mit nüchternem Blick und klaren Bildern zeichnet *UND IN DER MITTE, DA SIND WIR* ein unromantisches Portrait einer Generation, die zwischen Brauchtum und McDonald's, zwischen vorgestern und übermorgen versucht, ihren Weg zu finden. Ein intimes Stück Zeitgeschichte.«

PROTAGONISTINNEN



Andreas, 16, kann sich nicht entscheiden, ob er Musiker, Polizist oder Soldat werden soll. Oder doch Büchsenmacher? Aber wenn in materieller Hinsicht ein 7er BMW das erklärte Ziel ist, sind womöglich weder Gitarre noch Gewehr die richtigen Arbeitsgeräte.«



Ramona, 15, wohnt mit ihrer Familie auf dem Fundament des ehemaligen KZ Ebensee. Auch wenn die alljährliche Gedenkfeier Anlass zu großem Ärger ist, ist das momentan eine ihrer geringsten Sorgen: sie muss dringend eine Lehrstelle finden. «



Michael, 15, interessiert nur das Hier und Jetzt. Sein eklektischer Musikgeschmack reicht von Pöbel & Gesocks über diverse Heimatlieder bis zu seinem Namensvetter, Michael Jackson. Als er im Herbst in seiner neuen Arbeitsstelle David trifft, wird Michael zum Punk.«



REGIESTATEMENT

Nun Worte zu finden für einen Film, den ich über die letzten Jahre, Monate und Wochen zu einem fragilen, aus lose zusammenhängenden Momenten bestehenden Ganzen (oder besser gesagt: zum Vorschlag eines Ganzen) montiert habe, stellt mich vor eine Herausforderung. Noch ist mir, als würde ich *UND IN DER MITTE, DA SIND WIR* auf einer riesigen Kinoleinwand aus nur zehn Zentimeter Abstand betrachten. Ausgehend vom Titel, der mir während des langwierigen Schnittprozesses wie Schuppen von den Augen fiel, möchte ich über diesen Film nachdenken und im Folgenden einige meiner Gedanken und Assoziationen teilen.

Geografische Mitte

Ein Aspekt ist die zu Beginn des Films besungene geografische Mitte. Ebensee ist einer der zahlreichen Nabel der Welt, ein Ort, den ich seit meiner Kindheit kenne, in dessen unmittelbarer Nähe ich aufgewachsen bin. Zwischen meinem Heimatort Gmunden, einer am Nordufer des Traunsees gelegenen Kleinstadt, Nabel der Welt, und Ebensee am Südufer, herrscht traditionell eine innige Konkurrenz. Während man in Gmunden davon ausgeht, dass in Ebensee die *Wilden* zuhause sind, schmäht man die Gmunder in Ebensee als *großkopferte* Snobs. Als Schüler war es mir immer unangenehm, wenn die Ebenseer mit ihrem auffälligen Dialekt plötzlich den Schulbus auf halbem Weg zwischen Gmunden und Bad Ischl stürmten, wo ich das Gymnasium besuchte. Als ich im Mai 2009 während eines Aufenthaltes in Istanbul in den türkischen Medien vom Zwischenfall im ehemaligen KZ-Ebensee erfuhr, dachte ich im ersten Moment: „Typisch Ebensee“. Im nächsten Moment wunderte ich mich über meinen Reflex und begann, dieses Vorurteil aus meiner Kindheit und Jugend zu hinterfragen. So nahm dieses Projekt seinen Ausgang.

In der Region Salzkammergut existiert eine jahrhundertealte Salzindustrie. Das Salz wurde in Bad Ischl abgebaut, in Ebensee weiterverarbeitet und in Gmunden gehandelt. Gmunden an der sonnigeren Seite des Sees wurde reich, Bad Ischl als Sommerfrischeort Sisis und des k. u. k. Hofstaates reich und berühmt, Ebensee blieb der eher ärmliche Arbeiterort am finsternen Südufer.

Zu allem Überdross entschloss sich die Nazi-Führung, in Ebensee ein Aus-senlager des KZ-Mauthausen zu installieren. An diesem Erbe arbeiten sich die Bewohner Ebensees noch heute ab – mit relativ wenig Erfolg. Ein kleiner Teil der Bevölkerung tritt zwar, gemeinsam mit dem örtlichen Zeitgeschichtemuseum, entschieden gegen das Vergessen auf und bemüht sich, den Fokus weg von der Scham- und Schuldfrage hin zu einer zeitgemäßen Auseinandersetzung zu lenken, stößt damit aber beim größten Teil der Bevölkerung auf Ignoranz und Ablehnung. Darin stellt Ebensee allerdings keine Ausnahme dar sondern bildet ab, was für Gesamtösterreich gilt. Warum sollte man im 15 km entfernten Gmunden oder Bad Ischl weniger Anlass haben, sich mit der Nazi-Vergangenheit zu befassen und die Bringschuld quasi in Richtung Ebensee delegieren? In Ebensee spitzt sich lediglich zu und tritt zutage, was anderswo aufgrund mangelnder Anlassfälle unter dem Teppich bleibt.

Zwischen den gesellschaftlichen Rändern

Kein Randmilieu und keine Außenseiter, sondern die gesellschaftliche Mitte steht im Zentrum dieses Films. Dieser Mitte werde ich durch Geburt und Herkunft Zeit meines Lebens in besonderer Weise verbunden bleiben. Oft wurde mir in den letzten drei Jahren von Freunden und Kollegen die Frage gestellt, wie weit ich denn mit meinem *Nazifilm* sei, meist in Verbindung mit einem süffisanten Grinsen. Denn, make no mistake, nicht nur die ländliche Jugend, auch ein Gutteil der sogenannten kulturellen Elite Österreichs scheint genug zu haben vom Erinnern. Sie versteht es aber, durch Lippenbekenntnisse im richtigen Moment den guten Schein aufrecht zu erhalten.

Ja, der Nationalsozialismus und das schwerwiegende Erbe, welches er in diesem Land hinterlassen hat, sind ein mittlerweile ziemlich inflationär und vielfach extrem flach behandeltes Thema. Als Filmmacher steht man nunmehr im Verdacht, sich nur aus Kalkül damit zu befassen. Aber: das Feld aus diesem Grund zu räumen käme für mich einer leichtfertigen Kapitulation gleich. Nicht nur vor dem Vergehen der Zeit und dem Vergessen, sondern auch vor dem Hier und Jetzt, vor den aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen. Zugegeben, auch mich treibt die Angst davor, irgendwann einmal keine Haare mehr am Kopf zu haben, zeitweise mehr um als jene vor dem Anbruch des vierten Reichs. Aber darum geht es nicht, sondern

darum, hinzusehen und zuzuhören, zu versuchen, einem streckenweise redundant gewordenen Diskurs eine neue Facette abzugewinnen, Vorschläge zu einer differenzierten und zeitgemäßen Auseinandersetzung mit einem komplexen Thema zu machen. Als einen solchen Vorschlag sehe ich diesen Film. Das bringt mich zur dritten Assoziation, die ich mit dem Filmtitel verbinde. Aber vielleicht sprech ich vorher kurz von einer Vierten, nur um nicht in den Hintergrund treten zu lassen, wovon dieser Film in erster Linie handelt.

Zwischen Kindheit und Erwachsensein

Von jener hormonschwangeren Mitte nämlich, die man Jugend nennt, auf halber Strecke zwischen Kindheit und Erwachsensein. Eine schöne, beschissene Zeit – schön beschissen –, an die sich wohl jeder irgendwann einmal, wenn die Zeit gekommen ist, so sie denn je kommt, mit gemischten Gefühlen erinnert: Was haben wir für Unsinn gedacht, geredet und vielleicht auch getan. Ist noch etwas übrig von jenem Ich, das ich damals war und wenn ja, welcher Teil davon? Wer oder was machte mich zu dem, was ich bin. Familie? Freunde? Schule? Zufall? Gerade noch war ich der größte Michael Jackson Fan der Welt. Dann tauchte der coole Freund meiner älteren Schwester auf, der war Hip-Hopper. Wo ist der nächste Shop, in dem ich weite Hosen kaufen kann? Und zwar sofort, denn schon morgen möchte ich Hip-Hopper sein, wenn's recht ist. Oder, noch viel besser: wenn's nicht recht ist. Schon als ich Teenager war reichte mein Hip-Hop-Outfit gerade noch aus, meine Großeltern in bescheidenem Ausmaß zu provozieren. Meinen Eltern war es, zu meinem Ärger, völlig egal. Ein Dasein im ständigen Dazwischen: zwischen einem noch spärlich definierten Ich, Freunden, Eltern und Schule (oder Arbeitsplatz), dem Hier und Jetzt und einer noch zu gestaltenden, stetig näherrückenden Zukunft, für die es sich zu entscheiden gilt und die jenem unvergleichlichen, niemals im Leben wiederkehrenden, vermeintlich immerwährenden Heute ein jähes Ende zu bereiten droht. Zwischen Wunsch und (hormonellem) Imperativ, entweder zu Entsprechen oder zu Rebellieren, einem ständig die Prioritäten verändernden Spannungsfeld von Anspruch und Wirklichkeit zu genügen – oder eben auch nicht.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Anspruch, Wirklichkeit – und das Dazwischen. Das sind die Stichwörter, die mich auf meine dritte Assoziation zurückbringen, jene, die mit dem Erinnern zu tun hat. Anspruch: das ist jener in Österreich ohnehin nie vollständig angekommene Diskurs des *devoir de mémoire*, der Pflicht des Erinnerns. Ein Auftrag, ein Ideal, eine Utopie. Es wird gewesen sein. Die grammatikalische Form des Futurs II, schreibt Harald Welzer in seinem Aufsatz „Erinnerungskultur und Zukunftsgedächtnis“, ist Ausdruck der menschlichen Fähigkeit zur „antizipierten Retrospektion“, nämlich auf eine Zukunft zurückblicken zu können, die noch gar nicht Wirklichkeit geworden ist. Beinahe verrückt, dass ich, Mensch der ich bin, dazu imstande bin. Was ließe sich nicht alles ermöglichen, was sich alles verhindern, würde die Menschheit unter Rückgriff auf das Vergangene das bereits Gelernte, ihr Denken und Handeln der Logik des Futurs II unterwerfen.

Die Wirklichkeit sieht anders aus, und zwischen Anspruch und Wirklichkeit liegt im Fall von Ramona, Michael und Andreas, den jugendlichen ProtagonistInnen dieses Films, zum Einen wohl das, was man Alltag nennt. Die Suche nach einem Platz in dieser Welt nimmt sie einigermaßen in Anspruch und es fällt nicht schwer sich vorzustellen, dass zwischen Schularbeit, Termin am Arbeitsamt und lästigen, wenn auch gutgemeinten elterlichen Ratschlägen der nächste Kirtag wichtiger ist als die Befreiungsfeier im ehemaligen KZ. Das ist die eine Seite.

Zwischen Lausbuben und Neonazis

Im Mai 2009 stürten mindestens 11 Jungen aus dem Ort die alljährliche Befreiungsfeier des KZ Ebensee, indem sie in einem zum ehem. KZ gehörenden Stollen einer Gruppe von Besuchern der Befreiungsfeier auflauerten, sie mit Softguns beschossen, mit Naziparolen beschimpften und vor ihnen, teilweise mit Sturmmasken ver mummt, im Stechschritt auf und ab marschierten. Die nationale wie internationale Presse berichtete von einer geplanten Neonaziaktion. Gegen vier der beteiligten Jugendlichen, die zum Tatzeitpunkt zwischen 14 und 18 Jahre alt waren, wurde kurz darauf Anklage wegen Wiederbetätigung erhoben.



Im krassen Gegensatz dazu war man sich im Ort sicher: Neonazis waren das keine. Die Buben hätten gar nicht gewußt, was sie tun, über Tragweite und Konsequenzen seien sie sich nicht im klaren gewesen. Eigentlich sind es ganz nette Burschen, die halt ab und zu blöd reden. Man habe es maßlos übertrieben damit, sie anzuklagen und vor Gericht zu stellen. So wurden aus den *Neonazis Lausbuben*, die man dann auch gleich zu *Opfern* einer politisch überkorrekten Gesellschaft stilisierte.

Beide Lesarten, sowohl die der *Neonaziaktion* als auch die des *Lausbubenstreiches* greifen viel zu kurz und dienen letztendlich nur der allgemeinen Beruhigung, indem man die Beteiligten entweder an den Rand der Gesellschaft befördert (Neonazis) oder sie rhetorisch in den schützenden Rahmen der Kindheit zwangsretardiert (Lausbuben). Es kommt zum Widerspruch zwischen der offiziellen, von Justiz und Presse geprägten Auslegung des Vorfalls und der Lebenswelt eines kleinen Ortes. Man kann sich nicht vorstellen, dass die Buben, die einem als Kind, Freund, Schüler oder Mitschüler nahe stehen, für ein Verbrechen verantwortlich sein sollen, welches sie im handumdrehen in unmittelbare Nähe des größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte rückt. Aufgrund dieser Überlappung von jüngster und älterer Geschichte hielt es der Anwalt eines der Angeklagten für angebracht, die Schöffen daran zu erinnern, dass es nicht die Verbrechen der Nationalsozialisten seien, welche zur Verhandlung stünden. Es sei vermerkt, dass in Ebensee zwar große Kritik an der als einseitig empfundenen Berichterstattung geübt wurde, dass es allerdings im Ort selbst zu keiner Aufarbeitung des Vorfalls gekommen ist, auch nicht an den Schulen. Auch auf dieser Ebene spiegelt sich der österreichische Umgang mit unangenehmer Geschichte wieder.

Zwischen Kamera und Kinopublikum

In der Mitte befanden sich die jugendlichen Protagonisten auch während der Dreharbeiten. Zwischen ihrer Lust, an diesem Film mitzuwirken und sehr persönliche Momente ihres Lebens mit mir, der Kamera und einer Öffentlichkeit zu teilen, und meiner Erwartungshaltung, einen Film zu gestalten, der ihrer Lebenswelt gerecht wird, ohne die jüngere und jüngste Vergangenheit, die blind spots, die dunklen *Löcher im Berg*, das bekannte Unbekannte, auszuklammern. Durch die Entscheidung, sie während des Beobachtens, Befragens

und Interpretierens durch die Kamera in vorwiegend streng kadrierte Bilder zu *sperren*, um den kaum berechenbaren Anflügen jugendlicher Energie formal etwas entgegenzuhalten, gebe ich mich als Filmmacher als eine weitere fragende Instanz und Autorität zu erkennen (neben Eltern, Schule, Institutionen, Arbeitgebern, ...). Wie Störfrequenzen dringen die Stimmen der Erwachsenen – darunter auch meine – ins jugendliche Universum und unternehmen den Versuch, die Schutzhülle des geschichtslosen, ewigen Heute mit lästigen Fragen nach Zukunft und Vergangenheit zu durchbrechen. Die Kamera bleibt meist in respektvoller Distanz. Ich wollte den Jugendlichen kein Freund und Vertrauter sein, sondern ein Gegenüber, das sie ernst nimmt, dem sie nichtsdestotrotz vertrauen können, dass ihre Geschichten gut aufgehoben sind. Nun ist es ein Kinopublikum, welches sie auf der Leinwand betrachten wird und damit ihr Handeln, ihre Wortwahl usw. einer neuerlichen – hoffentlich wohlwollenden – Bewertung unterzieht.«

Sebastian Brameshuber

BIOGRAFIE SEBASTIAN BRAMESHUBER

Sebastian Brameshuber wurde 1981 in Gmunden, Oberösterreich geboren. Er schloss 2011 sein Studium der Bühnen- und Filmgestaltung an der Universität für Angewandte Kunst in Wien ab und studiert zur Zeit am Le Fresnoy – Studio National des Arts Contemporains. Er lebt in Wien, Österreich und in Roubaix, Frankreich.

2004 begann er, gemeinsam mit dem österreichischen Künstler Thomas Draschan unter dem Pseudonym Fordbrothers kurze experimentelle Videoarbeiten zu produzieren, welche auf einer Vielzahl von internationalen Film- und Videofestivals sowie Ausstellungen gezeigt wurden. Mit *PRESERVING CULTURAL TRADITIONS IN A PERIOD OF INSTABILITY* gelang dem Duo ein vielbeachteter Beitrag zum so genannten österreichischen Avantgarde-Film. Der Film wurde auf einer Vielzahl von Festivals gezeigt, darunter die Vienne, BFI London IFF, Hong Kong IFF, Max-Ophüls Festival, und New York Underground FF. Er erhielt den No BUDGET AWARD im Rahmen des Shortfilmfestival Hamburg, 2005 und eine HONORABLE MENTION im Rahmen des Media City 11 Festival in Ontario, Canada.

Sebastian Brameshubers erster Dokumentarfilm *MUEZZIN* feierte seine Weltpremiere im Rahmen des Karlovy Vary IFF 2009 und wurde bei über 30 internationalen Filmfestivals gezeigt. 2010 erhielt der Film den Preis BEST DOCUMENTARY des Medfilmfestivals in Rom. *MUEZZIN* startete 2010 in Österreich im Kino und wurde später von vielen internationalen Fernsehstationen, unter anderem ARTE, NHK, ORF und Aljazeera ausgestrahlt. Sein zweiter Dokumentarfilm *UND IN DER MITTE, DA SIND WIR* feiert seine Weltpremiere im Forum der Berlinale'14.«



FILMOGRAFIE

Und in der Mitte, da sind wir | 2014 | 91 min.

Muezzin | 2009 | 85 min.

Mit dem Löffel zum Mund | 2011 | 35 min. looped

in Zusammenarbeit mit Thomas Draschan:

Everything's gone green | 2007 | 4 min.

Keynote | 2006 | 4 min.

Bloodsample | 2005 | 4 min.

Preserving Cultural Traditions in a Period of Instability | 2004 | 3 min.

NOTIZEN ZUM FILM

von Dominik Kamalzadeh

Im Mai 2009 wurden Besucher einer Gedenkveranstaltung im Stollen des ehemaligen Konzentrationslagers Ebensee mit einer Softgun beschossen. Die jugendlichen Täter, die bei diesem Übergriff auch Nazi-Parolen gerufen haben, sorgten für Schlagzeilen; ein Jahr später wurden sie wegen Wiederbetätigung verurteilt.

Für den österreichischen Filmemacher Sebastian Brameshuber lieferte das unrühmliche Ereignis in der jüngeren Geschichte Ebensees den Auslöser, sich mit den Lebenswelten der dortigen Jugendlichen näher zu beschäftigen. *UND IN DER MITTE, DA SIND WIR* leistet eine behutsame und vor allem vorurteilsfreie Alltagsbeschreibung, in der das Ereignis im Stollen die Funktion eines Referenzpunkts hat: Eltern sehen sich mit dem unausgesprochenen Vorwurf konfrontiert, zu wenig Vergangenheitsaufarbeitung zu leisten; die Schule nimmt sich des Falls mit pädagogischem Eifer an; und die Mädchen und Burschen müssen sich zu dieser Untat und der nationalsozialistischen Vergangenheit verhalten, weil sie mit dem ganzen Ort gleichsam selbst in Verruf geraten sind.

In klar und umsichtig kadrierten Einstellungen fühlt Brameshuber den Jugendlichen nach, die in ihrer Identitätssuche zwischen Schulende bzw. -ausstieg, ersten Jobs und dem Austesten unterschiedlicher Jugendkulturen, einigermaßen orientierungslos wirken: Welchen Weg soll man einschlagen, und welches Ziel verfolgen? Im Ort sind die Möglichkeiten beschränkt, selbst das Angebot eines neuen Shopping-Centers fällt enttäuschend aus – nicht einmal ein McDonald's ist darunter. Die inhaltlichen Anknüpfungspunkte des Films ergeben sich oft assoziativ, wie zum Beispiel in der Szene, in der Andi und ein Freund von ihrer Begeisterung für Schusswaffen erzählen: „Ich bin halt ein wenig Kriegsfanatiker.“

Doch bei scheinbar einseitigen Zuschreibungen bleibt es nicht; dies garantiert bereits die zeitliche Perspektive – der Zeitraum eines Jahres, in dem sich im Leben eines Jugendlichen viel verändern kann. Besonders markant zeichnen sich die Entwicklungen, die in diesem Alter selbstverständlich sind,





bei Michael ab, der sich vom glühenden Michael-Jackson-Fan und -Imitator an der Seite seines Kumpels zum nihilistischen Punk entwickelt – und damit bei seinen Eltern auf Erklärungsbedarf stößt. Abgemilderter erscheint der Prozess bei Ramona, die zwar keine rechte Vorstellung von ihrer Zukunft hat, sich darüber aber auch nicht unnötig den Kopf zerbricht: Nur Zeit ist eben immer schon zu wenig da.

Das Gefühl von Entfremdung und sozialer Abkoppelung ist stark. Doch Brameshuber macht deutlich, dass seine Protagonisten durchaus in einen gesellschaftlichen Austausch eingebunden sind. Ob familiäres Konzil, bei dem sich die Eltern für die Erinnerungskultur rund um das Konzentrationslager als wenig empfänglich zeigen, ob Bewerbungs- oder Beratungsgespräch: Die Anchlüsse an die Erwachsenenwelt sind vorhanden; die identifikatorische Wirkung ist gering. Der Titel, *UND IN DER MITTE, DA SIND WIR*, ist Leihgabe eines Volksliedes, das die Position von Ebensee beschreibt – immer schon der unterprivilegierte Dritte zwischen Gmunden und Bad Ischl. Er trifft aber auch auf den Brennpunkt dieses Films zu, der keine Ränder skandalisieren will, sondern ein Vakuum auslotet, das sich mitten in der Gesellschaft breitmacht.«

Dominik Kamalzadeh



KGP KRANZELBINDER GABRIELE PRODUCTION

Wir sind seit 2001 eine unabhängige Filmproduktionsfirma mit Sitz in Wien, bis 2007 noch unter dem Namen Amour Fou, nun unter alleiniger Führung von Gabriele Kranzelbinder als KGP bekannt für international erfolgreiche, inhaltlich und formal grenzüberschreitende Produktionen mit internationalen FilmemacherInnen aus allen Sparten. Unsere Filme sind auf allen wichtigen Filmfestivals vertreten (Cannes, Berlin, Venedig, Locarno, Toronto etc.) und haben zahlreiche Preise gewonnen. Wir stehen für den klassischen europäischen Autorenfilm genauso wie für Experiment und Avantgarde. Wir erzählen Geschichten und laden unsere Zuseher ein, sich mit uns auf Reisen zu begeben - in spannende Erzählungen, zu exotischen Orten, in unbekannte Realitäten und alle Aspekte der menschlichen Gefühlswelt.

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

Und in der Mitte, da sind wir | Sebastian Brameshuber | 2014 | Dokumentarfilm
We come as friends | Hubert Sauper | 2014 | Dokumentarfilm
Grand Central | Rebecca Zlotowski | 2013 | Spielfilm
Shirley - Visions of Reality | Gustav Deutsch | 2013 | Spielfilm
Museum Hours | Jem Cohen | 2012 | Spielfilm
Griffen - auf den Spuren von Peter Handke | Bernd Liepold-Mosser | 2012 | Dokumentarfilm
What is love | Ruth Mader | 2012 | Dokumentarfilm
Die Vaterlosen | Marie Kreuzer | 2011 | Spielfilm
Carlos | Olivier Assayas | 2010 | Spielfilm (Executive production Austria)
Tender son - the Frankenstein project | Kornél Mundruczó | 2010 | Spielfilm
Muezzin | Sebastian Brameshuber | 2009 | Dokumentarfilm
Universallove | Thomas Woschitz | 2008 | Spielfilm
Taxidermia | György Pálfi | 2006 | Spielfilm
Struggle | Ruth Mader | 2003 | Spielfilm



www.kgp.co.at